

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Th. Kirchhübel in Hachenburg.

Die der achtseitigen Wochenbeilage illustriertes Sonntagsblatt.
Ausschrift für Drahtnachrichten.
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

181 Bezugspreis: vierteljährlich 2 40 M., monatlich 80 Pf. mit Beleglohn; durch die Post 2 25 M. bezogen 75 Pf. ohne Beleglohn. Während des Krieges müssen die Preisbeilagen wegfallen. Hachenburg, Montag, den 5. August 1918. Anzeigenpreis (zahlbar im voraus) die sechszeilige Zeile oder deren Raum 20 Pf., die Reklamazeile 60 Pf. 10 Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

5. August. Vergebliche Angriffe des Feindes zwischen Compiègne und Fère en Tardenois. Starke Mannschäfts- und Wagnisverluste der Franzosen. In der Champagne für den Feind erfolgreiche Vorfeldkämpfe südlich vom Nibelberge südlich der Suippe. Für uns siegreiche Infanteriekämpfe bei der Motel und an der Belle. Ein feindliches Bombenlager nördlich von Chalons durch Bombenwürfer zerstört.

Krieger und Kriegsgewinner.

(Ein Zwiegespräch.)

Krieger: Na, alter Freund, aus dir soll ja inzwischen etwas geworden sein. Ich bin im August 1914 ins Feld und jetzt als zusammengeschossener Krüppel nach Hause gekommen. Nun kann ich wieder von vorn anfangen. Die Verdienste sind längst aufgezählt, meine Kundschaft ist wieder zerfallen, und wenn ich meine Familie nur so anständig ernähren soll wie zuvor, muß ich doppelt so viel verdienen wie vor dem Kriege. Dagegen, der du mir damals nur um zwei bis drei Mark mehr voraus warst, bist mittlerweile, wie man hört, ein vermöglicher Mann geworden. Es freut mich ja, das einer von meinen guten Freunden es verstanden hat, die Reihe der Kriegsgewinner aufzurufen, aber daß du von der Front für diese Sorte von Mitbürgern besonderliche Hochachtung mitbringen, wird dir wohl unbekannt geblieben sein.

Kriegsgewinner: Ja, ihr denkt leider nur an den Reichtum und nicht an die Arbeit, mit der wir ihn erworben haben. Ohne diese Arbeit hätten euch viele Dinge, die ihr drauhen bitter nötig hättet. Und die Höhe des Reichtums, mein Gott, das man daraus so viel machen kann! Außerordentliche Zeiten bedingen eben außerordentliche Maßstäbe, das ist nun einmal nicht anders in der Welt.

Krieger: Das mag schon stimmen, bis zu einem gewissen Grade wenigstens. Kleinlich darf und soll man nicht sein auch euch Kriegsgewinnern gegenüber nicht. Ich was als Einzelkämpfer noch zu ertragen gewohnt war, muß als Massenercheinung doch sehr bedenkliche Folgen im Gefolge haben. Wir kennen ja schon jetzt die Heimat in manchen Beziehungen gar nicht mehr wieder. Wo früher selbstverständliche Ordnung und Disziplin herrschten, scheinen wir jetzt von einem Chaos aller gegen alle nicht mehr weit entfernt zu sein. Wo früher die allgemeine Verwilderung auf dem Lebensmittelmärkte an, das Zug- und Trugsystem, der Wirtlauf um alle noch irgendwie erreichbaren Geschäfte, die Rücksichtslosigkeit der Menschen untereinander, und in der Hauptsache geht überall als Sieger hervor, wer am meisten zahlen kann. Und man geniert sich gar nicht mehr, von dieser Raubergewalt des Geldes den brutalsten Gebrauch zu machen, und trägt so weiteres Verderben in den Geist des Volkes hinein.

Kriegsgewinner: Und Geiz, früher für jeden anständigen Deutschen eine unübersteigliche Grenze, haben in manchen Kreisen jedes Ansehen verloren, und die Behörden wissen nicht mehr, woher die Kräfte nehmen, um überall nach dem Geld zu leben zu lassen. Keiner wird bald dem anderen über den Weg trauen in Deutschland, wenn das so weiter geht.

Kriegsgewinner: Ja, aber um Gotteswillen, was das so ist, was können wir Kriegsgewinner denn machen?

Krieger: Ob ihr persönlich für diese Entwicklung von Dingen verantwortlich zu machen seid, oder nicht, kommt gar nicht in Frage. Aber die Kriegsgewinner in Deutschland, die Gesamtheit markieren zweifellos an der Spitze die Wirtsbewegung, sie geben den Ton an — übrigens nicht nur in Deutschland — in der Art, wie heutzutage die Dinge eingestrichen und wie es ausgegeben wird, und das dürft ihr euch nicht wundern, wenn der Ingrimm sich vorzugsweise über eure Häuser entläßt. Daß der Krieg üble Erscheinungen, moralische und geistliche, zeitigen muß, damit könnten wir uns schon vorher gewußt haben. Aber was wir jetzt vor uns sehen, ist eine solche Gefährdung der geistigen und sittlichen Entwicklung unseres Zeitalters. Denn man rütel den Leuten, die wir noch im Lande haben, und allem und heimsuchenden Krieger im Angesicht dieses Zeitalters, und die sie völlig mühelos erworbenen Reichtum, einen Grad von Entschämtheit, von Reichhaltigkeit, von Wohlgenügsamkeit zu, der wirklich als menschliche Maßgabe angesehen werden muß. Sie, die im Kriege und durch den Krieg Reichtum verloren haben, die dem Vaterlande ihre Kräfte, ihre Gesundheit, ihre graden Glieder geopfert, die die größten Gefahren ertragen haben, deren Angehörige dabei gleichfalls geduldet und darüber hinaus noch in manchen Fällen ihre Kräfte für den allgemeinen Fortschritt für Liebe- und Wohltätigkeit zur Verfügung gestellt haben, sie alle sollen nun ruhig zusehen, wie ein Teil ihrer Reichtümer den unerblicklich ihnen zugeflossenen Reichtum mit demselben Behagen verfehrt, als wäre es die selbstver-

ständlichste Sache von der Welt, daß der Vater Staat Tausender seiner Kinder alles nimmt, um es Hunderten in Hülle und Fülle zu geben. Und wenn es die Besten noch die Gebildeten, die auch im sozialen Sinne verdientesten Leute wären, um die es sich handelt. Einzelne, gewiß, werden sich schon unter ihnen finden, deren Arbeitsleistung vielleicht in einigem Verhältnis zu den Millionen stehen mag, die sie in diesen Kriegsjahren erworben haben, einzelne auch, von denen man erwarten kann, daß sie verstehen werden, mit ihrem Gelde besseres anzufangen als es lediglich in leichtfertiger Weise zu verprassen. Aber im allgemeinen: sieh dich doch bloß um. Sehen die Leute, die heute in der Öffentlichkeit sich überall vordrängen, in den Wirtschaften, in den Geschäften, danach aus, als ob sie Verständnis dafür hätten, daß Reichtum verpflichtet? Kommen ihnen gegenüber noch die gebildeten Stände auf, deren Führung wir uns in Deutschland früher doch mit bestem Erfolg überlassen haben und die heute, da der Wert des ihnen verbliebenen Vermögens um vieles gesunken ist, mehr und mehr in schwere Kämpfe um ihr nacktes Leben hineingezogen werden? Was zu unterst war, in Staat und Gesellschaft, wird jetzt zu oberst gelehrt, und das soll gut ausgehen? Kannst du dir eine vernünftige Ordnung der Dinge denken, wo das Geld, und nur das Geld, in allem den Ausschlag gibt? Wo auf der einen Seite der wahllos zusammengewürfelte Reichtum, auf der anderen das pure Arbeitseinkommen seinen Willen durchsetzt, weil es stets in der Lage ist, durch Drohungen mit Arbeitsverweigerung mit den unerlässlichen Notwendigkeiten des Lebens Schritt zu halten? Wo dagegen der geistige Arbeiter, der Beamte, der Handwerker, der kleine Geschäftsmann zusehen muß, sich durchzubringen und von der Gnade der einflussreichen Schichten sich kein kümmerliches Existenzminimum immer wieder zu erbetteln? Wir leben doch angeblich im Zeitalter der Demokratie, vor der alles, was Menschenanstand trägt, gleich sein soll — und da soll unserem Volk ernstlich zugemutet werden, daß es die eben entstandenen neuen Ungleichheiten zu ertragen hat? Bloß weil sie auf Besitz, und auf nicht weiter als diesen begründet sind? Habt ihr deswegen gegen das Dreiklassenwahlrecht in Preußen soviel Lärm gemacht, um dafür ein Einklassenrecht im ganzen Reich einzuführen? So haben wir doch wohl nicht gemettet. Unter der Herrschaft der alten Mächte, zu denen neben dem Besitz doch wenigstens auch die Bildung, das Verdienst, geschichtliche Überlieferung, treue Pflichterfüllung in Stadt und Land gehörten, sind wir schließlich groß und stark geworden. Was wir jetzt hier zu Hause vor uns sehen, sind Anzeichen eines Zerfalls, der uns in die Tiefen russischer Kulturzustände hinabstürzen müßte, wenn ihm nicht rechtzeitig Halt geboten würde. Das deutsche Volk ist aber zu gut für russische Experimente. Das sollen sich die Kriegsgewinner gelagert sein lassen. Und neben ihnen vor allem diejenigen, die es zugelassen haben, daß diese angenehmen Mitbürger sich so üppig in der Heimat entfallen konnten, während Deutschlands beste Mannkraft drauhen an den Grenzen für Kaiser und Reich auf dem Posten stand.

Kriegsgewinner: Du magst schon recht haben, wenn man die Dinge so im großen Zusammenhange betrachtet. Von mir wenigstens sollst du nicht glauben, daß mein Geld mir unter allen Umständen wichtiger ist als das Schicksal unseres Volkes. Aber zu welchen Folgerungen gelangst du auf Grund deiner Gesamtaufassung? Was sollen, was könnten wir tun, um das Uebel, das du beklagst, zu verringern, statt es allmächtig werden zu lassen?

Krieger: Darüber wollen wir uns ein andermal unterhalten. Zunächst freut es mich, zu sehen, daß selbst ein leidenschaftlicher Kriegsgewinner sich nicht unzugänglich erweist, gegenüber den Gefahren, von denen ich gesprochen habe.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Es wird amtlich erneut darauf hingewiesen, daß die schon mehrfach besprochene Entlassung des Jahrgangs 1870 noch nicht möglich ist; auch einer teilweisen Entlassung dieses Jahrgangs kann zurzeit noch nicht näher getreten werden. Anordnungen, die von einigen Dienststellen in dieser Richtung getroffen waren, sind wieder rückgängig gemacht worden.

Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung angenommen: den Entwurf einer Bekanntmachung über die Geltendmachung von Ansprüchen von Personen, die im Ausland ihren Wohnsitz haben; den Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Fristen des Wechsel- und Scheckrechts für Gläubiger; Ausführungsbestimmungen zu § 250 des Gesetzes über das Branntweinmonopol; den Entwurf von Schaumweinsteuer-Ausführungsbestimmungen mit einer Schaumwein-Nachsteuerverordnung; den Entwurf einer Verordnung über künstliche Drogenmittel; den Entwurf einer Bekanntmachung über Sammelverordnungen und Verbraucherverordnungen in Mieträumen; den Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Anfertigung von Fünfsiggeniebstücken aus Nickel und den Entwurf einer Bekanntmachung be-

treffend die Prägung von Fünfsiggeniebstücken aus Eisen.

Polen.

Der polnische Staatsrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit dem Versailler Vertrag und zwar in Folge eines Dringlichkeitsantrages, der mit Bezug auf den Austausch der deutsch-ukrainischen Friedensurkunden belag: In Anbetracht der Verunsicherung der öffentlichen Meinung fordert der Staatsrat die Regierung auf, energische Schritte zu unternehmen, um die durch den Versailler Friedensvertrag gefährdeten polnischen Staatsinteressen zu wahren. Der Staatsrat nahm die Dringlichkeit einstimmig an und sprach sich dahin aus, die Cholmer Frage als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Es entspann sich eine lange Erörterung, in der es teilweise außerordentlich lebhaft zuging. Ein bindender Beschluß wurde nicht gefaßt.

Osterreich-Ungarn.

Die Bildung einer einheitlichen Regierungspartei wird in Ungarn vorbereitet. Im Magnatenhaule erklärte Ministerpräsident Dr. Bekerle, er müsse demnächst seine politischen Freunde verlassen. Die Politik erfordert, daß wir an den von mir aufgestellten Grundsätzen festhalten, daß wir sie verwirklichen, und zwar mit denjenigen wirklichen, die bereit sind, uns zu folgen. Da durch die Erledigung des Wahlrechtsentwurfs die Grundlagen gegeben sind, eine solche Politik zu verwirklichen, so sehe ich eine Lösung nur in der Annahme der Wahlrechtsreform. Man schließt aus diesen Worten allgemein, daß Bekerle gemeinsam mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Tisza eine Regierungspartei begründen will, die die Politik der Regierung gewissermaßen tragen soll.

Großbritannien.

In einer längeren Rede, die er in einer Sitzung von Industriellen hielt, sprach Lloyd George von den beiden bestehenden großen Völkerverbänden, nämlich dem Englands mit seinen Kolonien und dem gegen die Mittelmächte, und hob hervor, daß diese beiden Verbände über das wirtschaftliche Schicksal der Welt entscheiden werden. Er drohte den Mittelmächten wieder mit harten Bedingungen, wenn sie nicht schnellstens die Waffen niederlegen. Lloyd George will also immer noch Übergabe auf Gnade und Ungnade.

Aus In- und Ausland.

Moskau, 2. Aug. Die Sozialrevolutionäre haben neuerdings in verschiedenen Katernen Attentate verübt.

Wien, 2. Aug. Der Wiederzusammentritt der Delegationen ist für Ende September bestimmt zu erwarten.

Rotterdam, 2. Aug. Das englische Unterhaus hat die Kreditvorlage einstimmig angenommen. Lloyd George wird am 7. d. Mts. eine Übersicht über die Kriegslage geben.

Hörter, 2. Aug. Der Zentrumsgabgeordnete Dr. Würmeling, Landtagsvertreter für Warburg-Hörter, ist als Direktor in das Reichswirtschaftsamt berufen. Da mit dieser Stellung ein höherer Rang und höheres Gehalt verbunden sind, ist das Mandat zum preussischen Abgeordnetenhaus von selbst erloschen.

Wechsel im Admiralstabe.

Admiral Scheer der neue Chef.

Berlin, 2. August. Wie von zutändiger Stelle berichtet wird, hat der Chef des Admiralstabes, Admiral v. Holtendorff, sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, den Kaiser um seinen Abschied zu bitten; als Nachfolger ist der Chef der Hochseeflotte, Admiral Scheer, an der Reihe.

Admiral v. Holtendorff steht im 65. Lebensjahre und bekleidete vom September 1909 bis 30. Januar 1918 die Stellung als Chef der Hochseeflotte. Er trat dann in den Ruhestand und wurde während des Krieges am 4. September 1915 erneut in den aktiven Dienst gerufen, und zwar übernahm er den bedeutamen Posten des Chefs des Admiralstabes, den er drei Jahre hindurch bekleidet hat. Am 22. März 1917 wurde ihm der Orden Pour le mérite verliehen. Der Kaiser beglückwünschte diese Ordensauszeichnung mit einem Telegramm, in dem er warme Anerkennung für die wertvollen Dienste ausdrückte, die Holtendorff als Berater in



Admiral Scheer

der Seekriegsführung geleistet habe. Admiral v. Holten-
dorff ist seit längerer Zeit an einem Herzleiden erkrankt,
von dem er sich vergeblich durch einen mehrwöchigen
Aufenthalt in Adnigstein i. Laanus zu heilen versucht hat.
Sein Nachfolger im Amt, Admiral Scheer, der Seebeld
vom Stagerat, der in oerhältnismäßig jugendlichem Alter
als Nachfolger des Admirals Pohl Ende 1915 an die
Spitze der Hochseeflotte gestellt wurde, stammt aus Hanau.
Er hat die Laufbahn vom Kapitänleutnant zum Konter-
admiral in der kurzen Zeit von 1900 bis 1910 durchlaufen.
Geboren 1863 trat er 1879 in die Marine ein, war wieder-
holt im Reichsmarineamt tätig und dann 1909 unter
Admiral v. Holtenedorff Stabschef der Hochseeflotte. Nach
zwei Jahren wurde er Direktor des Marinemedaments
im Reichsmarineamt und 1913 Chef des 2. Geschwaders.
Er ist Inhaber des Ordens Pour le mérite mit Eichenlaub
und Ehren doktor der Universität Kiel. Die Marine er-
blickt in ihm ihren tatkräftigsten, entschlußkräftigsten und
kriegsbewährtesten Führer; das deutsche Volk teilt reiflich
das Vertrauen und die Anerkennung der Fachleute.

An der Bahre v. Eichhorns.

Überführung in die Heimat.

Kiew, 2. August.
Gestern 10 Uhr vormittags fand die Trauerfeier für
Generalfeldmarschall v. Eichhorn und seinen Adjutanten
Hauptmann v. Dreßler in Kiew statt. Die beiden Särge
waren im Saale der Wohnung des Feldmarschalls auf-
gebahrt; deutsche und ukrainische Offiziere stellten die
Ehrenwache.

Zahlreiche Kränze waren von deutschen, österreichisch-
ungarischen und ukrainischen Behörden, von bulgarischen
und türkischen Vertretern und aus den Kreisen der Be-
völkerung der Stadt Kiew gewidmet. Am Aufhänge des
Sarges des Feldmarschalls lehnte der silberne Kranz des
Hetman als Ausdruck seiner treuen und dankbaren Ver-
ehrung für den Verstorbenen.

Die Trauerfeier.

Der Hetman war mit seiner Gemahlin und den
Offizieren seiner Umgebung erschienen; ebenso an der
Spitze der Minister der Ministerpräsident Vosjogub. Das
ukrainische Kriegsministerium und der ukrainische General-
stab waren durch zahlreiche Offiziere vertreten. Der
kaiserliche Botschafter v. Mumm mit den Herren der
deutsch-ukrainischen Delegation und des k. k. Armeekorps-
kommandos und der bulgarischen und türkischen Ver-
bündeten, Vertreter der Krim und der Donsozialen
nahmen ebenfalls an der Feier teil. Die Trauerfeier
wurde mit dem Choral „Jesus meine Zuversicht“
und Gebet eingeleitet. Geheimer Konsistorialrat
D. Strauß gab in seiner tiefempfundenen Trauerrede ein
lebendiges Bild des großen Soldaten und gütigen
Menschen. Nach dem Vaterunser und der Einsegnung
schloß in ergreifender Weise die ernste Feier mit dem alten
Soldatenlied: „Ich hatt' einen Kameraden.“

Letzte Fahrt.

Am 9 Uhr abends setzte sich der Trauerzug von der
Wohnung des Feldmarschalls aus in Bewegung. An der
Spitze marschierte die ukrainische Ehreneskadron mit
Musikkorps; es folgte ein deutsches Infanteriebataillon,
sowie eine deutsche Feldbatterie. Leichenwagen und Särge
trugen reiche Blumenschmuck. Hinter den Särgen schritten
zahlreiche deutsche, österreichisch-ungarische und ukrainische
Offiziere. Der Zug bewegte sich mit Fackelbegleitung und
unter dumpfen Trommelwirbeln, Chordäten und Trauer-
märschen durch die Hauptstraßen der Stadt zum Bahnhof.
Eine dichte Menschenmenge säumte die Straßen und ließ
den Zug in andachtsvollem Schweigen mit entblößten
Hauptern vorüberziehen.

Ein Armeebefehl des Kaisers.

Aus Anlaß des Hinscheidens des Feldmarschalls
v. Eichhorn hat Kaiser Wilhelm einen Armeebefehl er-

lassen, der die Dienste des Generals würdigt, und für
alle Offiziere des Befehlshaberkorps der preussischen Armee
die Anlegung von Trauer für drei Tage anbefiehlt.

Wie v. Eichhorn ermordet wurde.

Hamburg, 3. August.

Ein Augenzeuge des Bombenattentats auf den Feld-
marschall v. Eichhorn teilt dem Hamburger Fr. Bl. fol-
gendes mit:

Mittags gegen 1 1/2 Uhr kehrte Feldmarschall v. Eich-
horn aus dem Kasino zurück. Der Heimweg über die
Zelaterinenstraße war die einzige Erholung, die er sich
von der anstrengenden Tagesarbeit gönnte. Der natur-
und lebensfrohe Feldmarschall näherte sich seinem Hause.
Die im Nebengebäude untergebrachte Wache war, wie mir
die Ordonnans aus dem gegenüberliegenden Kasino er-
zählte, eben aus dem Gewehr getreten. An der Ecke hielt
eine einsige Droßke, die, wie sich später herausstellte, den
Attentäter gebracht hatte.

Auf der leeren Straße zwischen der Stabswache und
dem Kasino blieb ein elegant gekleideter junger Mann von
der Art der vielen Kiewer Nichtstuer stehen, als ob er
sich das Bild der ins Gewehr getretenen Grenadiere an-
sehen wollte. Plötzlich schnitt ein außerordentlich scharfer
Knall die Luft. Ein von einer Feuerkugel begleiteter
Regen von Splintern wurde sichtbar. Dann kam nach der
Erschütterung die große Stille sekundenlanges Erstarrung
und des unbeschreiblichen Wechs des auf dem Vorplatz
vor seiner Gartentür liegenden Feldmarschalls und des
junges über und über mit Blut bedeckten Adjutanten. Die
ganze Wache hatte den Bombenwurf gesehen, ihn aber
nicht verhindern können. Der Attentäter hatte die anlöser-
förmige Bombe, die so klein war, daß er sie in der
hohlen Hand verborgen halten konnte, blitzschnell von rück-
wärts auf die eben Vorbeigekommenen geworfen. Gestürzt
war sie mit einem äußerst starken britanien Sprengstoff.
Wie der Attentäter später zugab, war sie besonders für
diesen Zweck in Moskau angefertigt worden. Der Knall
und die Gewehrschüsse der den Mörder verfolgenden
Wache waren weithin gehört worden. — Unter den ersten
der am Tatort Erschienenen befand sich der Hetman . . .

Englands Krieg im Dunkel.

Die Helfershelfer der Mörder von Kiew.

Kiew, 3. August.

Die weitere Vernehmung des Mörders des General-
feldmarschalls v. Eichhorn bestätigt die Verbindung mit
Moskau. Mehrere Personen, die als Mitwisser in Frage
kommen, sind verhaftet worden.

Zwei Tage vor dem Attentat auf Feldmarschall
v. Eichhorn ließ sich der Pariser „Matin“ melden, in der
Ukraine sei ein Bauernaufstand ausgebrochen, und am
Tage vorher „erfuhr“ das Blatt aus London, die anti-
deutsche Revolution in der Ukraine könne jeden Tag aus-
brechen. Auf die Köpfe von Mumm und Eichhorn seien
Preise ausgesetzt. In Verbindung mit der obigen Nach-
richt wird es ganz klar, wer die Bomben fabrizierte, die
in Kiew die Revolution entfachen sollten, ähnlich wie die
Schüsse auf den Botschafter v. Mirbach in Moskau. Eng-
land hat auf breiter Grundlage seinen Kampf im Dunkel
begonnen.

Des Zarenmordes beschuldigt . . .

Das Amsterdamer Blatt „Nuisgein“ (kath.-demokr.)
schreibt in einem längeren Artikel, England trage die
Schuld an der Ermordung des Zaren, England habe den
Selbstherrlicher aufgegeben, als er unter den Schlägen
Deutschlands den Wunsch nach Frieden laut werden ließ,
den man in England fürchte. England habe die Revolution
angezettelt und den Zaren seinem Schicksal über-
lassen. Es habe auch das Gerücht verbreitet, die Tscheko-
Slowaken wollten Nikolaus wieder auf den Thron er-
heben und so unmittelbar die Veranlassung zu seiner
Ermordung gegeben. Man beginnt in der neutralen Welt
England langsam zu erkennen.

Der Traum in Feindesland.

Roman von Justus Schoenthal.

18)

Nachdruck verboten.

Und so wanderte er zu Fuß durch den nebelnassen
Park.

Der Novemberwind riß mit rauher Hand das dürre
Laub von den Bäumen und warf es dem einsamen
Wanderer flutschend ins Gesicht.

So war es ihm recht! Fühlen, körperlich fühlen
wollte er den Kampf, den er aufzunehmen genossen war.
In diesem Novembersturm mit Rasse und wirbelndem
Laub schien ihm das Laub, das er beschiedete, in kriegerischer
Rüstung entgegenzutreten. Er aber schritt aus, trat über
das gitternde, flutschende Laub zu seinen Füßen hinweg,
achtete der Kälte und Rasse nicht — ging hochgehobenen
Hauptes durch die Gefahr . . .

Manchmal jagte die Windsbraut Löcher in die Nebel-
wand. Dann wurde ein Stück Landschaft sichtbar, ein
Idyll von Birken und Buchen oder eine Waldwiese mit
einem niedlichen Märchenhäuschen im Hintergrund, ein
knorriger Baumstumpf inmitten einer natürlichen Stein-
bank, der Hochsitz der Elfenkönigin und ihres Gefolges.

Er hatte einen abseitigen Fußpfad eingeschlagen und
freute sich der Geisterwelt des Parkes. Wie ein fahrender
Gesell aus Ostians Gefängen erschien er sich selbst in der
Landschaft . . .

Der Zauber wich. Eine Reihe palastähnlicher Häuser
schob sich als Kulisse ins Bild und gemahnte an die
Wirklichkeit.

Der Palast des Viscounts Branch war bald gefunden.
Er war ein sehr gediegen erbautes, massiges Haus, im
Außeren ohne überladene Pracht, aber auch ohne künstliche
Schönheit. Sein einziger Schmuck bestand in der gedachten
Einfahrt, auf der eine Altane ruhte. Das Haus mochte
etwa fünfzig Jahre stehen und verriet in jedem Quader-
stein den mühternen, auf das Dauernde gerichteten Sinn
seines Erbauers.

Dem Besucher fiel auf, daß im oberen Stockwerk eine
Anzahl Fenster geöffnet standen, wie in einem Trauerhause.
Sollte die Viscountess —? Dann läte er vielleicht besser,
umzusehen und seinen Besuch auf gelegenerer Zeit zu ver-
schieben? Aber dann würde er gewiß den ganzen Nach-
mittag und Abend in unaeniehbarer Stimmung sein, und

sein Humor hatte schon in der vergangenen Woche des
Wartens gerade genügend Galle angeleht.

Er drückte auf die Hausglocke. Ein Schließenslerchen
zur Seite tat sich auf und ein graubäriger Diener fragte
nach seinen Wünschen.

Er legte seine Karte auf eine Silberplatte.
Beide öffnete sich ein Flügel des schweren kupfer-
beschlagenen Tores und ließ ihn eintreten.

In einem kleinen Ankleideraum legte er ab und brachte
seinen äußeren Menschen wieder etwas in Ordnung.

Dann wurde er von dem in Trauerlivree gekleideten
Graufopf in einen Empfangsraum geführt, dem ein Kam-
feurer eine geruhige Begablichkeit verlieh.

Schon nach wenigen Minuten erschien der Viscount.
Er sah krank aus und übernünftig. Dunkle Ringe zogen
sich um seine Augen.

Longford ging ihm entgegen.

„Ich komme anscheinend sehr ungelegen, Mylord.“

Gewisse Anzeichen möchte ich fast dahin deuten, als sei
das Besorgte nun doch Ereignis geworden.“

Der andere nickte. Mit müder Stimme erwiderte er:
„Bitte, behalten Sie Platz!“ Er fuhr sich mit der Hand
über die Stirn.

„Ja, sie hat ausgelitten. Es war ein ganz sanfter
Tod . . .“

Der junge Offizier drückte ihm bewegt und stumm
die Hand.

„Vielleicht“, begann der Viscount wieder, „war es
das Beste so. Aber für mich ist es allemal fürchterlich.
Sie werden denken: Was gilt das Leben eines Menschen
in einer Zeit, da Millionen und aber Millionen unter den
größlichsten Qualen ihren Geist aufgeben müssen? — Ich
habe ja auch drüben im Artois manch Schreckliches ge-
sehen, so Schreckliches, daß ich es bis an mein Lebende
nicht mehr vergessen werde . . . aber das war das Ent-
setzliche . . . Das war das Entsetzliche . . . Wissen Sie,
seit vier Tagen Zuschauer, nur Zuschauer zu sein, Zu-
schauer dieses wahnwitzigen Kampfes zwischen den Mächten
des Lebens und des Todes, nicht helfen können und dabei
wissen, daß die letzte der drei Schwestern, die Parze
Atropos, die Unabänderliche, Unentrinnbare, schon die
Schere anlegt, um den Lebensfaden zu durchschneiden —
mein Gott, Sie ahnen nicht, was wir gelitten haben.
Glauben Sie mir — an Gehirnhaurentzündung zu sterben,
das ist der allerqualvollste Tod. Wir sind zum Schluss

Ein Attentat in Finnland.

Der Terrorismus des Verbandes wurde jetzt nach
nach Finnland übertragen. Ein nach Helsingfors fahrender
Zug, in dem sich u. a. 20 Mitglieder des finnlandischen
Landtages befanden, wurde in die Luft gesprengt. Zwei
Personen wurden getötet.

Kriegszustand zwischen Rußland und England.

Zürich, 3. August.

Nach einer Meldung der „Zürcher Post“ hat die
Sowjetregierung amtlich erklärt, daß zwischen Rußland
britanien und Rußland der tatsächliche Kriegszustand ein-
getreten sei.

Nach Eintreffen der Nachricht, daß in Sibirien be-
erzte bewaffnete Zusammenstoß mit den maximalistischen
Truppen und den alliierten Streitkräften stattgefunden
habe, ließ Lenin eine außerordentliche Sitzung der Volks-
kommissare einberufen, die einen sehr bewegten Verlauf
nahm. In dieser Sitzung soll der Beschluß des Kriegs-
zustandes gefaßt worden sein.

Unaufhaltbarer Vormarsch der Engländer.

Moskau, 3. August.

Laut amtlicher Mitteilung ist Onega von den Eng-
ländern besetzt worden. Die Besetzung Onegas bedeutet
einen großen Fortschritt des Vormarsches der Engländer
auf Archangelsk.

Onega liegt an der Einmündung des Onega in den
gleichnamigen Golf, d. h. an der russischen Nordküste
ungefähr in der Mitte zwischen den beiden Hafensystemen
Kem und Archangelsk. Kem, an der Murmanbahn, ist
schon seit einigen Wochen englisch. Archangelsk dagegen
soll noch immer in der Macht des bolschewistischen Ge-
setzes sein, obwohl vor dem Hafen auch schon längere Zeit eng-
lische Schiffe ankern.

Über 300 Bolschewiki in Saratow erschossen.

In Rußland geht es gegenwärtig Auge um Auge und
Zahn um Zahn, soweit es sich um Verwaltungsmaß-
regeln zwischen den Sowjets und den Tscheko-Slowaken
handelt. In Jaroslaw wurden 350 Offiziere der Wehr-
garde und Anhänger der Tscheko-Slowaken einfach
niedergeschlachtet. Die Tscheko-Slowaken haben nach der
Einnahme von Saratow über 300 Bolschewiki ohne
weiteres und fast ohne jeglichen Grund, nur weil sie den
Bolschewiki angehörten, erschossen.

720 000 Quadratkilometer befehlt.

Nur 2039 Quadratkilometer in Händen der Alliierten.

Berlin, 2. August.

Die Mittelmächte haben seit Anfang des Krieges
720 000 Quadratkilometer feindlichen Landes besetzt, d. h.
etwa das eineinhalbfache Gebiet des gesamten Deutschen
Reiches. Der Gesamtgewinn hat sich im letzten Krieges-
jahr um über 220 000 Quadratkilometer erhöht. Nicht
eingerechnet ist hierin das durch die deutsche Waffenmacht
befreite Gebiet der russischen Randvölker mit 851 000
Quadratkilometern.

Im einzelnen haben die Staaten des Viererbundes
an ihre Gegner verloren: Belgien 29 178, Frankreich
25 400, Italien 14 558, Rußland 478 706, Rumänien
100 000, Serbien 85 687, Montenegro 14 180 und Albanien
etwa 17 000 Quadratkilometer.

Diesem Geländegewinn von etwa 777 000 Quadrat-
kilometern stehen nur 2039 auf Seiten des Verbandes
gegenüber.

Unsere Operationen im Westen.

Die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz
bestätigen weiterhin die Richtigkeit der deutschen Maß-
nahmen. Die Rückwärtsbewegung der deutschen Armeen
erfordert fortgesetzt stärksten Einsatz feindlicher Kräfte, die
da die deutschen Sicherungsstruppen und Nachburen

an ihrem Bett niedergesunken, haben die Hände gerungen
und den Allmächtigen angefleht: Herr Gott im Himmel,
der du das Leben verleihest, nimm ihr in Gnaden das
letzte Lebensstündchen und erlöse sie von ihrem Leiden! . . .
Ja — wir haben wirklich um ihren Tod den Himmel an-
gefleht.“

Er bedeckte das Gesicht mit den Händen.

Der Hauptmann empfand fast etwas wie Neue, daß
er das Haus gerade an diesem Tage betreten. Er schloß
dem Obersten die Hand.

„Verzeihen Sie . . . aber wenn ich geahnt hätte, in
welcher Verfassung ich Sie antreffen würde, — ich hätte
selbstverständlich ein andermal vorgeschrien.“

Der Viscount hatte sich gefaßt.

„Bitte, Kamerad, bleiben Sie getroßt! Sie kommen
vermutlich dienstlich. Es freut mich, Sie bei mir zu sehen,
und es ist sicher meinen Nerven ganz zuträglich, wenn wir
jetzt vom Dienst reden . . . nur vom Dienst! Das ist
der strukturierten Seele am ehesten ihr Gleichmaß wieder.“

„Die Wahrheit zu sagen, Mylord, ich machte einen
Spaziergang durch den Hydepark und sahste dabei erst den
Entschluß, von Ihrer freundlichen Erlaubnis Gebrauch zu
machen.“

„Sie unternahmen bei diesem Influenzawetter einen
Spaziergang durch den Park? — Den Hydepark müssen
Sie sich im Hochsommer betrachten, wenn alles grün und
blüht, wenn die Kindermädden mit ihren Kleinen im be-
wässerten und sich halb London dort ein Stellchen geist
aber . . . was kann Ihnen heute der Park bieten? Wenn
falls eine Lungenentzündung! Sie müssen unbedingt eine
Tasse starken Tees mit Cognac zu sich nehmen.“

„Aber, Herr Oberst, ich bitte . . . Keine unnötigen
Sorgen! Ich bin doch Soldat und habe eine sehr robuste
Natur.“

„Kap'n, Sie kennen die Tücken unseres Londoner
Klimas nicht!“

Er klingelte und gab die nötigen Anweisungen. Dann
setzte er das Gespräch fort: „Eine Frage, Kap'n. Meine
Schwägerin, Fräulein Marianne von Roggenhufen, ist seit
Kriegsbeginn bei uns zu Gast. Sie ist nicht eine
Deutsche, sondern Baltin, spricht aber als Mutter
Deutsch und kann sich auf Englisch sehr schlecht verständlich
machen. Haben Sie etwa deutsche Sprachkenntnisse?“

Fortsetzung folgt.

...selbst auswählen können, härtesten Verlusten ...
...Truppen bei Fochs Gegenoffensive auf etwa ...
...Verluste auf 10 bis 20 %, so kommt man zu einer ...
...von 150 000—300 000 Mann, die der gegnerische Ober- ...
...haber in den 14 Tagen seiner Operationen verloren ...
...damit irgendwelche bemerkenswerten Erfolge zu ...
...Denn im Gegensatz zu seiner eigenen Lage er- ...
...schen es die Bewegungen der deutschen Truppen, das ...
...Panzerschiffmaterial in jeder Hinsicht zu schonen. ...
...Zusammenhang unserer gesamten Front ist erhalten ...
...und so wird auch weiterhin ein Erfolg der feind- ...
...Bemühungen, einzelne Teile des deutschen Heeres ...
...zu isolieren, vermieden werden. Wenn der Feind trotz ...
...seiner ausichtslosen blutigen Veruche fortzieht, kann ...
...im Interesse des Endresultates nur recht sein.

Kriegsbeute aus vier Jahren.

Fast 4 Millionen Gefangene, 23 000 Geschütze.
Die Zahl der in den Lagern der Mittelmächte be-
haltenen Gefangenen beträgt am Ende des vierten
Jahres über 3 800 000 Mann, davon sind allein in Deutsch-
land 2 300 000 Mann. Das letzte Kriegsjahr hat die
Gefangenenzahl um fast 340 000 Mann vermehrt.
Das eroberte Kriegsmaterial des vergangenen Jahres
ist die bisherige Beute auf folgende ungeheure Zahlen
steigert: An Stelle der bis zum 2. August 1917 erbeuteten
23 000 Geschütze sind es nunmehr fast 23 000, anstatt der
10 000 Maschinengewehre fast 38 000, das heißt das
Doppelte, während sich die Zahl der Fahr-
zeuge von 10 840 mit einer Erhöhung um 65 000 ver-
zehnfacht hat. An Panzerwagen sind, ungerichtet die
Zahlen, 365 in deutsche Hand gefallen, davon allein
im letzten Jahre 300. Dazu kommen seit dem 1. August
1918 noch 1 Million Gewehre, über 6 Millionen Schuß-
patronen und 200 Millionen Schuß Infanteriemunition,
3000 Lokomotiven und 28 000 Eisenbahnwagen.
Zahlenmäßig gar nicht festzulegen sind die durch die
offenen Offensiven im Westen und Osten seit einem
Jahre den Feinden zugefügten ungeheuren Verluste an
schwerem Material aller Art, Eisen, Beton, Draht, an
Batterien, Feldlagern und Bazarettens, Bionierparks, Ver-
sorgungs- und Ausrüstungsmagazinen, Feldbahngerät und
Werkzeugen. Aus all diesem ergibt sich, wie weit die
deutsche Heeresleitung ihr Ziel, die Schwächung der
Kriegsmacht des Verbandes, erreicht hat. Zugleich ist das
Vermögen des Verbandes um viele Milliarden Werte
verringert.

Deutscher Heeresbericht.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 3. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Südwestlich
von Verdun schlugen wir gestern früh einen starken englischen
Angriff ab. Im übrigen beschränkte sich die Gefechts-
lage auf Erkundungen und zeitweilig auflebendes
Artilleriefeuer.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Die großen Erfolge der Armee des Generalobersten
von der Schlacht am 1. August setzten zu vollem
Ausdruck der gestern durchgeführten Bewegungen bei.
Auf unserem alten Kampfgebiet lag bis zum frühen
Morgen, an einzelnen Stellen noch bis 11 Uhr vormittag
Artilleriefeuer des Feindes. Seine Infanterie- und
Panzereinheiten folgten nur zögernd und vorsichtig
den langsam ausweichenden Vorfeldtruppen.
Im Kleinkampf fügten wir dem Feinde beträchtliche
Verluste zu. In der Champagne machten wir bei erfolg-
reichen Kämpfen nordwestlich von Souain etwa hundert
Gefangene.
Leutnant Udet errang seinen 41., 42. und 43., Leutnant
v. Nischhofen seinen 31. und 32., Wizefeldwebel
v. Nischhofen seinen 26. Luftsieg.
Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 2. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Während der Nacht
starke Artillerietätigkeit, die sich südwestlich von
Verdun und heiderseit der Somme zeitweilig zu großer
Heftigkeit steigerte. Beiderseit von Albert nahmen wir
die feindliche Einwirkung unsrer westlich der Ancre
besetzten Posten auf das östliche Flußufer zurück. In
den südlichen Vorfeldkämpfen südlich vom Lucebuch und
südlich von Montdidier machten wir Gefangene.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Keine Kampfhand-
lungen. Wir stehen an der Aisne (nördlich und östlich
von Laon) und an der Vesle in Gefechtsfähigkeit mit
dem Feinde.
Leutnant Billik errang seinen 28. Luftsieg.
Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Luftkrieg im Heimatgebiet.

Leichter Fliegerangriff auf Saarbrücken.
Berlin, 3. August.
Die Besatzung durch ihren letzten schweren Mißerfolg von
am 10. Juli haben unsere Gegner am 31. Juli
einmal mit starken Kräften einen Luftangriff auf das
Heimatgebiet verübt.
Die Besatzung wählten sie Saarbrücken zum Ziel, um in der
Stadt Frauen und Kinder durch ihre Bomben
zu töten, wie es der habsburgische Stolz ihrer Väter und die
Worte ihrer Presse täglich von ihnen fordert.
Der Schwadronier stiegen saarabwärts gegen Saarbrücken
auf, sie haben ihr Ziel nicht erreicht.
Die Besatzung wurde von dem Späberauge des deutschen Flug-
zeuges erfaßt, wurden sie von einer kampfbereiten
deutschen Heimmilitärschwadron erfaßt, die sie
schonungslos angreifen sofort in einen schweren
Kampf verwickelte. Kaum war dieser entbrannt, als den
deutschen die Zahl unterlegenen deutschen Luftkämpfern von
beiden Seiten weitere Staffeln zu Hilfe eilten.

Nun entwickelte sich eine Luftschlacht, wie sie an Umfang
und Heftigkeit über deutschen Boden noch nicht stattgefunden
hat. Bald wandte sich der Gegner zur Flucht und suchte
in der Schnelligkeit seiner Flugzeuge die Rettung.
Aber vergebens. Das Geschwader, das die Deutschen
zunächst angegriffen hatte, wurde trotz zäher Gegenwehr
restlos vernichtet. Bei Saargemünd stürzten die ersten,
bei Saarlouis weitere feindliche Flugzeuge zu Boden.
Um den dritten Teil ihres Bestandes geschwächt, erreichten
die Trümmer der englischen Geschwader, immer noch von
dem Feuer der deutschen Flugzeuge verfolgt, die rettende
Front. Sieben Flugzeuge hatte das feindliche Geschwader
bei uns zurücklassen müssen.

Der Krieg zur See.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.
Berlin, 3. August.
Amtlich wird gemeldet: An der Westküste Englands
wurden durch unsere U-Boote 20 000 Br.-Reg.-To.
versenkt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Neue U-Boot-Erfolge im Kanal.
Berlin, 2. August.
Amtlich wird gemeldet: Im Kanal und an der West-
küste Frankreichs wurden 5 Dampfer aus teilweise stark
geschützten Geleitzügen herausgeschossen, zusammen 16 000
Br.-Reg.-To.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Unsere U-Boote im Sperrgebiet westlich England.
Berlin, 4. Aug. (Amtlich.) Im Sperrgebiet westlich
England fielen weitere 13 000 Br.-Reg.-To. der Tätigkeit
unserer U-Boote zum Opfer.

Schiffdraummangel in Amerika.

Wie wirksam unser Tauchboottkrieg auch die Ver-
einigten Staaten trifft, beweist eine Notiz des „Engineering
and Mining Journal“, wonach es dem amerikanischen
Landwirtschaftsministerium nicht gelingt ist, den zur Ein-
fuhr von 100 000 Tonnen Chile-Salpeter erforderlichen
Schiffraum zu erhalten. Bisher seien nur 21 000 Tonnen
Salpeter eingeführt worden.

Verluste der feindlichen Flotten.

Rückblick auf vier Kriegsjahre.
Im Laufe dieser vier Kriegsjahre haben die feindlichen
Flotten verloren:
25 Linienschiffe, 26 Panzerkreuzer, 45 geschützte Kreuzer,
187 Zerstörer und Torpedoboote, 87 U-Boote, 23 Kanonen-
boote und Montrose, 75 Hilfskreuzer.
Das sind weit mehr Schiffseinheiten, als unsere Hoch-
seeflotte bei Kriegsausbruch besaß. Sie bestand am
1. August 1914 aus:
33 Linienschiffen, 12 Panzerkreuzern, 33 geschützten
Kreuzern, 10 Kanonenbooten, 166 Torpedoboten,
28 U-Booten.

Gegenüber den großen Verlusten der Gegenseite braucht
nur darauf hingewiesen zu werden, daß Deutschland seit
Kriegsbeginn nur ein Linienschiff verloren hat, die
in der Stageral-Schlacht gesunkene „Pommern“. Des
weiteren ist die große Zahl verlорener feindlicher Hilfs-
kreuzer, Zerstörer und U-Boote bemerkenswert. Von ihnen
wurden allein im vierten Kriegsjahr von den Flotten der
Mittelmächte oder durch andere Ursachen versenkt: 63 Zer-
störer, 25 U-Boote, 24 Hilfskreuzer.

Der Unterseeboottkrieg macht sich also besonders in
diesen Einheiten der uns gegenüberstehenden Flotten be-
merkbar.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 2. Aug. Unser Linienschiff „Rheinland“, das
auf einer finnischen Felsküste in der Nordsee am 11. April
festgelaufen war, ist, wie wir hören, nach schwierigen
Vergungsbemühungen freigekommen und lebt in seinem Heimathafen
eingetroffen.

Helsingfors, 2. Aug. Am 12. August soll der Jahrgang
1896 aufgegeben werden.

Stockholm, 2. Aug. Die Stimmung auf Island ist in-
folge des Befehls des finnischen Kriegsministers, die Einleitung
auf Island mit militärischem Aufgebot durchzuführen, sehr
gepannt.

Genf, 2. Aug. Die französische Kammer hat mit 368 gegen
61 Stimmen das Gesetz über die Einberufung des Jahr-
gangs 1920 angenommen.

Danzig, 2. Aug. In Neuseeland wurde ein Gesetz eingeführt,
laut welchem Steuerzahler, deren steuerpflichtiges Einkommen
für das am 31. Dezember 1918 endende Jahr nicht weniger
als 5000 Dollar betrug, bis zu einem gewissen Betrage
Kriegsanleihe zeichnen müssen.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 5. August.

o Bargeldloser Zahlungsverkehr. Die Veredelung
der Zahlungsmittel steht an Bedeutung in nichts nach der
Goldfahndelbewegung oder Kriegsanleihevererbung; denn
der einzige Vorsprung, den England sich vor unserer Geld-
wirtschaft im Kriege bewahrt hat, liegt auf dem Gebiete
des Umlaufs der papierernen Zahlungsmittel. Diesen in
München gesprochenen Worten ließ der Reichsbankpräsident
die Tat folgen; er rief eine Organisation der Verbearbeit
für den bargeldlosen Zahlungsverkehr über ganz Deutsch-
land ins Leben, die die Unterstützung sämtlicher Reichs- und
Staatsbehörden, sämtlicher Bundesregierungen und einer
Reihe von maßgebenden Privatverbänden gefunden hat.
Die neue Organisation wendet sich jetzt an alle Kreise der
Bevölkerung mit der Bitte, durch die Abkehr von ver-
alteten Zahlungsgewohnheiten und den Übergang zu
edleren Zahlungsmitteln die Lücke schließen zu helfen, die
in der deutschen Rüstung noch klafft! Ein Plakat soll der
Allgemeinheit das Wesen des bargeldlosen Zahlungs-
verkehrs verständlich machen und jeden daran mahnen, sich
ein Konto bei einem Geldinstitut oder dem Postsparkassam
errichten zu lassen und dort alles nicht benötigte Bargeld
einzusparen; er schafft sich dadurch selbst den größten
Vorteil und stärkt obenein die deutsche Geldwirtschaft.
Auskunft über Wege und Ziele der neuen Organisation
zur Förderung des bargeldlosen Verkehrs erteilen die
alleinstehenden errichteten Ortsgruppen.

* Unheimlich groß ist die Zahl der Fremden in
unserer Stadt in der Zeit der allgemeinen Knappheit
an Lebensmitteln. Daß die Scholungsfremden nur als
solche hier weilen, kann sichtlich nicht behauptet werden,
wenn man sieht, wie die Fremden beim Durchstreifen
unserer Umgebung selbst die kleinsten Häuschen nicht
unbesucht lassen, um für hohe Beträge alles nur genieß-
bare anzutreiben. Wenn die Postsendungen gegen-
wärtig vor der Auflieferung einer peinlichen Durchsicht
unterzogen werden, kann man das nur begrüßen, denn es
geht noch gar viel auf diesem Wege von hier fort, was
der einheimischen Bevölkerung entzogen wird. Ange-
nehm ist die scharfe Ueberwachung sowie auch die streng
durchgeführte Untersuchung des Reiseverhaltens der von hier
wieder abreisenden Fremden nicht, aber es lohnt sich,
Erst heute morgen konnte Herr Gendarmenwachmeister
Wohlfahrt beim Nachsehen des Koffers einer nach Berlin
zurückfahrenden Dame 18 1/2 Pfund Butter und drei
Pfund Schinken beschlagnahmen. In unserer Gegend
scheint es nach Ansicht der Regierung keinen Mangel an
Lebensmitteln zu geben, denn man hat uns die Wochen-
fleischmenge schon seit langer Zeit auf die Hälfte der
Rationen in größeren Städten herabgesetzt. Höheren
Ortes nimmt man eben an, daß sich die Bevölkerung
auf dem Lande und in kleinen Landstädten noch hin
und wieder manche Lebensmittel besorgen kann, die nicht
der Bewirtschaftung unterliegen. Das wäre teilweise
möglich, wenn nicht die harnsternenden Wanderer und Kur-
fremden die Preise für noch erhältliche Lebensmittel ins
Ungeheure treiben und es dadurch dem Minderbemittel-
ten unmöglich machen, dieses oder jenes hinzuzukaufen.
Es gibt hier nicht viele Bewohner, die einschließlich der
rationalen Eier allwöchentlich pro Kopf und Woche 2
bis 3 Stück erhalten, was in den größeren Städten seit
Jahren die Norm ist. Während unsere Gasthöfe und
Fremdenheime in dem großen Fremdenbesuch einen Aus-
gleich für den Ausfall früherer Einnahmen erhalten, der
ihnen wohl zu gönnen ist, erblickt der größte Teil der
Bevölkerung darin eine Benachteiligung ihrerseits in
mancherlei Hinsicht und verlangt nach durchgreifenden
abändernden Maßnahmen.

Altsoldat, 5. Aug. Der Kanonier Emil Schmidt, Sohn
des Oberpostschaffners Friedrich Schmidt dahier, wurde
für hervorragende Tapferkeit im Westen mit dem Eisernen
Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Er gehört zum Feldartill.-
Regt. 107 und erhielt die Auszeichnung im Bazarett zu
Jerbst (Anhalt), wo er sich wegen eines Schenkelschusses
befand, überreicht.

Nah und Fern.

o Alte Volkstänze. Großes Interesse setzt sich in
lester Zeit für die Wiederbelebung alter Volkstänze. In
Blankenbain; das noch rein ländlichen Charakter besitzt,
hat man z. B. einen Lehrgang zur Erlernung oder
Wiederbelebung alter und neuer Volkstänze eingerichtet.
Die jungen Mädchen von Blankenbain und den Ort-
schaften der näheren und weiteren Umgebung sind vom
Ortsausschuß für Jugendpflege in Blankenbain zur unent-
geltlichen Teilnahme aufgefordert worden und leisteten dem
Kurse mit Freude Folge.

o Urlaubnis zum Fang von Krametsvögeln. Wie
in den beiden Vorjahren, ist auch in diesem Jahre den
Landeszentralbehörden durch das Kriegsministerium
die Ermächtigung erteilt worden, in der Zeit vom 21. Sep-
tember bis zum 31. Dezember 1918 den Fang von
Krametsvögeln im Dohnenstieg zuzulassen und die Art
der Ausübung dieses Fanges näher zu regeln.

o Eine der gesündesten Städte Deutschlands scheint
Wittmund zu sein. Unter seinen 2000 Einwohnern befinden
sich mehr als 100, die das 70. Lebensjahr überschritten
haben und von ihnen haben 46 bereits achtsigmal den
Sommer erlebt. Die älteste Person ist die Witwe Albert
Schmidt mit 95 Jahren, dann kommt der Schlachter Veipe
Donner mit 94 Jahren, an dritter Stelle der Renten-
empfänger Sigge Siggen, der 91 Jahre alt ist. Vier
Geschwister des Haushalts von Stellmacher Popken zählen
zusammen 298 Jahre.

o Aus Rußland zurückgekehrte Dampfer. Die beiden
in Lübeck beheimateten Dampfer „Sedina“ und „Rusland“,
die seit Kriegsbeginn in Rußland festgehalten wurden, sind
vor einigen Tagen von Helsingfors abgegangen und im
Hafen von Stettin eingetroffen. Sie gingen dort ins
Trockendock zu gründlicher Reinigung der Schiffsböden
und werden dann die Fahrt nach dem Heimathafen an-
treten. In Rußland befindet sich auch noch der Lübecker
Dampfer „Jar“, der gegenwärtig den Namen „Estland“
führt und noch nicht freigegeben worden ist.

o Der Kindertod in der Truhe. Zwei Kinder, ein
Knabe von 8 und ein Mädchen von 4 1/2 Jahren, spielten
in Münster i. B. im Keller und kletterten dabei in eine
alte Truhe. Die letztere schlug zu und das Schloß hatte
ein. Die Kinder sind erstickt. Man fand sie zusammen-
gekauert, als wenn sie ruhig und ohne, daß ihnen der
Schrecken ihrer Lage zum Bewußtsein gekommen ist, ein-
geschlafen wären.

o Das Verleiden des Kaisers zum Landberger Eisen-
bahnunglück. Der Kaiser hat den Bericht über die
traurigen Folgen des schweren Eisenbahnunglückes mit
schmerzhaftem Bedauern entgegengenommen und den
Minister beauftragt, den Hinterbliebenen der tödlich Ver-
unglückten und den Verletzten seine herzlichste Teilnahme
auszusprechen.

o Fähre zwischen Helsingfors und Neval. Zwischen
den deutschen und den finnischen Behörden finden nach
einer Weidung Besprechungen statt zur Einrichtung einer
direkten Transportverbindung zwischen Finnland und
Deutschland durch eine Fähre zwischen Helsingfors und
Neval.

o Spekulanten des Fremdenhasses. In England
haben sich zahllose Erpresser zurzeit den herrschenden
Fremdenhass als Spekulationsgegenstand aneignen. Sie
erscheinen in Schutzmannsuniform in den Häusern der
Ausländer, neben vor. amtliche Feststellungen machen zu

müssen und lösen den Leuten unter den verarmten Vorwänden Geld ab.

Beschränkung des Telegrammverkehrs in Ungarn. Um die Post zu entlasten, will man in Ungarn den Telegrammverkehr, so weit er überflüssig erscheint, beschränken. So will man die Annahme von Depeschen, die keine wichtigen Mitteilungen enthalten, verweigern. Es sollen vor allem Telegramme mit Gratulationen, Teilnahmebegleichungen und Begrüßungen von der Beförderung ausgeschlossen werden. Außerdem wird die Aufgabe von Depeschen an gewisse Tagesstunden gebunden sein.

Der schwarze Tod. Seit Monaten wütet in der Mongolei und einem Teil der chinesischen Provinz Chanki eine furchtbare Krankheit. Ein amerikanischer Arzt, Dr. Perci L. Watson, findet, daß die Erscheinungen, die sich bei den Pestfällen zeigen, ganz den Beschreibungen entsprechen, die wir von dem "Schwarzen Tod" des Mittelalters haben. In den Jahren 1348-1351 raste diese Seuche über ganz Europa und es starben 25 Millionen Menschen.

Tunte Tages-Chronik.

Röntgenberg, 2. Aug. In Remel erkrankten vier Soldaten, die anscheinend des Schwimmens unfähig waren, beim Baden in der See.

Loß, 2. Aug. Die Filiale des Warschauer Möbeltransport- und Aufbewahrungsgeschäfts von Wiska wurde durch Großfeuer heimgesucht. Dem Brande sind Möbel, Klaviere, verschlossene Koffer und andere Gegenstände im Werte von einer Million Rubel zum Opfer gefallen.

Kassel, 2. Aug. Der Kriminalwachmeister Friedrich Kellner wurde hier verhaftet. Ihm unterstand das Bah- und Auslandsweien; er hatte die Pässe für Reisen über die ausländischen Grenzen auszustellen und soll sich Verfehlungen haben zuschulden kommen lassen.

Karlsbad, 2. Aug. Wegen der Ernährungsschwierigkeiten wird die Schließung des Kurbetriebes in Erwägung gezogen. Vorläufig sind wesentliche Einschränkungen für die Kurgäste verfügt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 238 Strafrecht. Der Gefreite Verhold Strauß ist durch Urteil des Obergerichts in Gaudenz wegen Kriegsverrats und Fahnenflucht im Felde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Strauß hat dem erstlichen

Nachrichtendienst seine Kenntnisse über Organisation und Ausbildung der Fliegerarmee verraten.

§ 27 erste Prozeß über Strafgeißel wegen zu starkem Gasverbrauch. wurde zugunsten des Gasabnehmers entschieden. Das Amtsgericht in Heide verurteilte die Stadt zur Rückzahlung des 1250 Mark in einem Monat betragenden Strafgebotes, da die Stadt den Abnehmern den Gasverbrauch des Jahres 1916 hätte mitteilen müssen, wenn sie vorgeschrieben, daß nur 80 % davon verbraucht werden könnten. Die Abnehmer wären nicht verpflichtet, die Rechnungen von 1916 aufzuheben.

Volls- und Kriegswirtschaft.

*** Erfasmmittel in den Reichslosen Wochen.** Für die Zeit vom 1. August bis 31. Oktober sind, wie bekannt, vier Reichslose Wochen festgesetzt worden. Der dadurch entstehende Ausfall an Fleisch wird durch Ertrag entweder in Mehl oder Kartoffeln ausgeglichen werden, und zwar sollen in den Reichslosen Wochenrationen von: 200 Gramm Fleisch; 250 Gramm Mehl oder 1500 Gramm Kartoffeln; 150 Gramm Fleisch; 185 Gramm Mehl oder 1250 Gramm Kartoffeln; 100 Gramm Fleisch; 125 Gramm Mehl oder 750 Gramm Kartoffeln zur Verteilung gelangen. Für die erste - vom 19.-25. August - laufende reichslose Woche wird nach den erlassenen Anordnungen für das fehlende Fleisch ein Ertrag in Kartoffeln gewährt werden. Ausgenommen von der Einhaltung der reichslosen Wochen sind auf Grund amtärztlichen Zeugnisses Kranke, insbesondere Zuckertrinker.

*** Festbesoldete und Kleiderabgabe.** Der Bund der Festbesoldeten hat gegen die Bestandsaufnahme der Männeroberkleidung, die er als Vorläufer der Reichslosnahme betrachtet, Stellung genommen. In einer der Reichslosbesoldeten eingeleiteten Enschließung wird auf die ungünstige soziale und wirtschaftliche Lage der festbesoldeten Berufsleute hingewiesen. Der Deutsche Werkmeisterverband hat eine ähnliche Eingabe gemacht, in der er namentlich auf die starke Beanspruchung der Berufsleute der in der Schwerindustrie und dem Bergbau tätigen Beamten verweist.

*** Richtpreise für Arznei- und Gewürzpflanzen.** Auch in diesem Jahre machen sich bereits wieder bei Gewürzen und Arzneipflanzen Preissteigerungen geltend. Insbesondere bei Pfefferminze und Kümmel. Um diesen Mischständen zu begegnen, ist in Aussicht genommen, für die hauptsächlichsten garten- oder feldmäßig angebauten Arznei- und Gewürzpflanzen, nämlich Pfefferminze, Fenchel, Goldrian und Eibisch, sowie Kümmel, Estragon, Majoran und Thymian Richtpreise festzusetzen. Die Vorbereitungen zur Feststellung dieser Richtpreise sind bereits getroffen.

*** Auch Schreibmaschinen sind Gegenstände des hohen Bedarfs** - so erkannte die Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts. Ein Kaufmann war angeklagt, nachdem er diese 27 % höher verkauft hätte, als beim Einkaufspreis der neuen Maschinen betragen hätte, erhielt 3000 Mark Geldstrafe. Vor kurzer Zeit hat das Oberlandesgericht Hamburg in entgegengelegtem Sinne entschieden. Schreibmaschinen seien nicht Gegenstände des hohen Bedarfs.

*** Das vorzeitige Herausnehmen der Kartoffeln** ist verboten. Wenn die Kartoffeln vor dem Reifezustande geerntet werden, gehen große Nährwerte verloren. Wer dem Verbot zuwiderhandelt, hat nach der Vundesratsverordnung über die Kartoffelverorgung strenge Bestrafung zu erwarten. Gefängnis bis zu einem Jahr und Geldstrafe bis zu 10000 Mark sind eine dieser Strafen. Außerdem hat er Einziehung der Kartoffeln zu gewärtigen.

*** Brot- und Kartoffelversorgung gesichert.** Die Anfuhr von Brotgetreide aus der neuen Ernte an die Reichslosstellen ist in den letzten Tagen so lebhaft geworden, daß trotz welcher Störung in der Brotversorgung aus dem eigenen Lande nicht mehr zu befürchten ist. Ebenso hat die Kartoffelanfuhr in den letzten Tagen den Bedarf überschritten.

*** Entschädigungen auch für Angestellte.** Für die Arbeiter in den stillgelegten Betrieben der Tabakindustrie ist durch die Bereitstellung von 6 Millionen zu Unterstützungsvorkehrungen Vorsorge getroffen worden. Dieser Betrag kommt den Angestellten nicht zugute. Deshalb hat die Regierung deutscher Privatbeamten- und Angestelltenverbände an das Reichswirtschaftsamt eine Eingabe gerichtet mit dem Ziele, daß auch den Angestellten hinreichende Entschädigungen gezahlt werden.

*** Dem Antrag des Feldblumenpflanzens** tritt ein Vorbezug des preussischen Unterrichtsministers an die Schulbehörden entgegen. Der Minister wendet sich unter Hinweis auf die Kriegsnötwendigkeiten nachdrücklich gegen das Pflücken von Feldblumen und das Betreten der bestellten Äcker. Fortgesetzt wird über die Schäden Klage geführt, die beim Pflücken von Feldblumen auf Äckern und Wiesen angerichtet werden. Der Minister weist deshalb darauf hin, daß nach § 388 des Strafgesetzbuches sich strafbar macht, wer unbefugt vor beendeter Ernte über Wiesen oder bestellte Äcker geht. Durch die Annahme von Feldblumen gehen auch nicht unbedeutliche Dünge-mittel verloren.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg

Alle diejenigen Landwirte, welche zur Heuabgabe aufgefordert wurden, können ihrer Lieferungs-pflicht zu jeder Zeit nachkommen, wenn sie sich rechtzeitig beim Brunnenmeister Schlosser hier selbst melden unter Angabe der Zeit, wann das Heu angefahren werden soll.
Hachenburg, den 5. 8. 1918. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Es ist zur Kenntnis gekommen, daß die Oelfuchtanbauer einen schwinghaften Handel mit Raps treiben. Stellenweise soll sogar 3 bis 4 M. für das Pfund bezahlt worden sein. Ich weise darauf hin, daß kein Oelfuchtanbauer berechtigt ist, Raps zu verkaufen. Die Abnehmer erhalten nur dann die Genehmigung zur Verarbeitung der freigegebenen Oelfucht, wenn sie den weitestgehenden Ueber-schutz an Oelfüchten restlos dem Kommissariat des Kriegswirtschafts-schusses für Oele und Fette zuführen. Bei unerlaubtem Verkauf erfolgt außerdem gerichtliche Verurteilung.
Hachenburg, den 29. 7. 1918. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Anordnung des Herrn Reichskanzlers vom 3. April 1917 werden mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst für das Gebiet des Regierungsbezirks Wiesbaden die folgenden Höchstpreise für Frühobst festgesetzt:
Frühbirnen 40, 50, 60, Frühäpfel 40, 50, 60, Frühpfäulen 40, 50, 60, Falläpfel und Fallbirnen 10, 12, 15.
Die erste Zahl bedeutet den Erzeugerpreis in Pfennig, die zweite den Großhandelspreis, die dritte den Kleinhandelspreis.
Vorstehende Preise beziehen sich auf das Pfund für marktfähige Ware 1. Güte.
Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden auf Grund der Verordnung gegen Preistreiberi vom 8. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 895) mit Gefängnis und mit einer Geldstrafe bis zu M. 200000 oder mit einer dieser Strafen bestraft.
Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 30. 7. 1918. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Betreffend: Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandels-höchstpreisen für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Unter Aushebung der Preisfestsetzung in § 3 der Bekanntmachung vom 18. April, sowie der Bekanntmachungen vom 6. Mai, 17. Mai, 21. Mai, 28. Mai und 11. Juni 1918. Es hat die gemeinsame Preisfestsetzungskommission für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden die Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandels-Höchstpreise festgesetzt wie folgt:
A) Rhabarber) 0,15, 0,18, 0,25, 0,17 0,23; Spinat (ungewässert) 0,30, 0,36, 0,46, 0,34, 0,40; Erbsen 0,40, 0,50, 0,61, 0,46, 0,56, Bohnen a) Stangenbohnen 0,40, 0,50 0,61 0,46 0,56; b) Buschbohnen 0,40, 0,50, 0,61, 0,46, 0,56; c) Wachs- und Perlbohnen 0,50, 0,60, 0,71 0,56, 0,66; d) Saubohnen 0,25, 0,32, 0,40, 0,32, 0,40; Wirsing a) mit Kraut 0,15, 0,20, 0,26, 0,20, 0,26; b) ohne Kraut 0,33, 0,40, 0,46, 0,40, 0,46; Marillen ohne Kraut 0,08, 0,10, 0,15, 0,10, 0,15; Karotten a) mit Kraut 0,20, 0,26, 0,32, 0,26, 0,32; b) ohne Kraut 0,35, 0,42, 0,50, 0,42, 0,50; Kohlrabi 0,30, 0,36 0,44, 0,33, 0,40; Frühweikohl 0,20, 0,26, 0,31, 0,26, 0,31; Frühwirsing 0,20, 0,26, 0,31, 0,26, 0,31; Frühweikohl a) mit Kraut 0,20, 0,26, 0,31, 0,26, 0,31; b) ohne Kraut 0,35, 0,42, 0,50, 0,42, 0,50; Mangold (Römisch-Roh) 0,20, 0,26, 0,32, 0,24, 0,30.
Die erste Zahl bedeutet Erzeugerpreis, die zweite 1. Gruppe Großhandelspreis, die dritte 1. Gruppe Kleinhandelspreis, die vierte 2. Gruppe Großhandelspreis, die fünfte, 2. Gruppe Kleinhandelspreis.
Vorstehende Preisfestsetzungen beziehen sich auf das Pfund, auch bei Möhren und Karotten mit Kraut. Sie treten am Dienstag, den 16. 10. 1918, in Kraft.
Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R. G. Bl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu M. 10000 bestraft. Eine Ueberschreitung der Höchstpreise kann auch in unzutreffender Sortierung erldt werden.
Die Preise verstehen sich nur auf marktfähige Ware erster Güte.
Mainz, den 12. Juli 1918.
Heiliche Landes-Gemüestelle.
Bezirksstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
Wird veröffentlicht.
Hachenburg, den 30. 7. 1918. Der Bürgermeister.

Ziegenverkauf.

Montag den 12. August 1918, mittags 2 Uhr werden in Marienstatt bei Hachenburg 37 verheres-verwaltung gehörende alte und junge Ziegen, darunter 3 Böcke, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert.

Mein Lager in Möbeln
ist wieder reichlich gefüllt:
komplette Schlafzimmer, Bettstellen
Vertikows
sowie Küchenschränke, Glasschränke u. s. w.

Karl Baldus, Hachenburg.

Als passende Geschenkartikel
empfehle

Herren- und Damenringe
in Gold, Double und Silber
Uhrketten; Medaillons, Brochen, Ohrringe
Spezialität: Fugenlose Tranringe.
Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.

Wasser- u. Dampf-Einkochapparate
Einkoch- und Einmachgläser
Salizyl-Pergamentpapier
Feldpost-Blechbüchsen und dergl.
empfeht
Josef Schwan, Hachenburg.

Bevor Sie Ihren
Bedarf in

Möbel

Der eigne Arzt im Viehstall
ist jeder, der das Buch vom Landwirtschaftsredakteur Karl Drenth
besitzt:

Des Landwirts Ratgeber
in guten und bösen Tagen.

30 Fachleute, Tierärzte, Gutsbesitzer, Landwirtschaftsbeamte, Kreisbienenmeister, landw. Lehrer und Ärzte haben an dem Werk mitgearbeitet und daher schreibt auch die "Berliner Morgenzeitung": Das reichhaltige Buch ist von praktischen Landwirten verfaßt und für die Praxis bestimmt und enthält in allgemeiner Darstellung für alle Fälle, die sich in der Landwirtschaft ereignen, Belehrung, Ratfchäge und gibt reiche Anregung. Selbst der erfahrenste Landwirt wird aus dem reich illustrierten Buch noch manche nützliche Anregung schöpfen, Fachmänner haben hier, jeder auf seinem Gebiet, ihre in jahrelanger Arbeit gesammelten Erfahrungen in terseffe der Berufsgenossen verwertet. Und das gibt dem Buch vielen andren seinen besonderen Wert. - Das Landw. Zentral-schreibt: Ein wirklich prächtiges Buch für jeden Landwirt. - Das 325 Seiten starke Buch, das 110 Abbildungen enthält, spart viel Geld bei Viehkrankheiten usw. Preis dauerhaft gebunden 4 Mark.
Bei dem allgemeinen Mangel an Tierärzten muß Viehbesitzer "Des Landwirts Ratgeber" im Hause haben.
Voreäßig in der
Buchhandlung Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Fugbodenanfrick-Farbe
Ersatz für Delfarbe
in Wasser auflöslich
in Paketen M. 0,50
empfeht Karl Dasbach, Hachenburg.

Eine Glucke
mit Rücken
zu kaufen gesucht.
in der Geschäftsstelle

Rainit
Chlorkalium
(Ersatz für Kalisalz und besser)
Koch- und Viehmalz
Bretter, Latten und Dielen
Kalt-, Hehl-, Fuß- und
sonstige Leisten
Stabbretter u. Hobelbiele.
Saat-Getreide.
Carl Müller Söhne
Bahnhof Ingebaeh (Kroppach).
Fernsprecher Nr. 8
Amt Klittenkirchen.

Semmelkone Ziegen
zu kaufen gesucht.
wem, in der Geschäftsstelle
d. Hl. an erfragen.
Zu verkaufen
eine Balken-Butterwanne
Bretter gebrauchte Zimmern
Ofen und einen Wasserkocher
Schmierbock, ganz neu
bei
Carl Baldus, Hachenburg.
Briefpapier und Umwickelpapier
empfeht
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

decken, besuchen Sie unsere reich-
haltige Ausstellung im 3. Stad.

Neu eingetroffen! Kompl. Kücheneinrichtungen

in gelb und grau gestrichen, mit bunter Verglasung 1 Küchenschrank
1 Anrichte, 1 Tisch 375,-
bestehend aus: 2 Stühle

Kleiderschränke, Vertikows und Bettstellen
in größter Auswahl.

Warenhaus S. Rolenau, Hachenburg.